



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Die Tschechen und das Ministerium Taaffe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

halter) ernannt wurde. Er war nach dem Urteil von Männern wie Gneist und Jagić der fähigste politische Kopf Kroatiens, der dem Lande jederzeit zu Gebote stand, ob nun Wien oder Budapest der Kraftmittelpunkt war. Die Verwaltung des Bauernbanus (diesen Namen erhielt er als der erste nichtadelige Träger des Amtes) war gewissermaßen die Glanzzeit Kroatiens, das sich in die neuen Verhältnisse einlekte. Er bahnte noch die Einverleibung der Militärgrenze in Kroatien an, aber schon 1880 erlag er dem wachsenden Einflusse des ungarischen Ministeriums auf den Hof.

*

Die Tschechen und das Ministerium Taaffe

Die den Magyaren mit der Zeit zufallende überragende Stellung war nicht unverdient, da ihnen die politische Schulung der herrschenden Klasse wie die Klugheit ihrer Staatsmänner zu Hilfe kam. Viel verdankten sie aber auch der Schwäche, zu der Österreich durch innere Wirren verurteilt war. Unversöhnlich standen sich Deutsche und Tschechen gegenüber. Zudem brach 1879 zwischen der Krone und den national fühlenden Deutschen Österreichs ein das Reich lähmender Zwist aus (Band I, S. 341). Der Kaiser, verstimmt durch die von dem führenden Stamme gegen die Einverleibung Bosniens und gegen das Wehrgesetz getriebene Opposition, regierte während des Ministeriums des Grafen Taaffe (1879—1893) mit Hilfe einer slawisch-kerikalischen Koalition im Abgeordnetenhaus; das Widernatürliche des Zustandes nötigte Taaffe zu gewagten Kunststücken, auf die er sich zwar trefflich verstand, die er aber selbst am besten dadurch kennzeichnete, daß er über die Schwierigkeit der Lage sagte: „Ich werde mich schon fortwursteln.“ Er konnte sich nur dadurch halten, daß er auf Kosten des Staates die Tschechen durch nationale, die Polen auch durch wirtschaftliche Zugeständnisse in bessere Laune versetzte. Die Polen waren innerhalb Österreichs national gesättigt und stellten sich der Regierung zur Verfügung. Dagegen wurde der Appetit der Tschechen zwar vom Grafen Taaffe durch gute Bissen angeregt, konnte aber nie voll befriedigt werden, was der Ministerpräsident geschickt dazu benutzte, um

durch Versprechungen ihre Stimmen im Abgeordnetenhaus zu gewinnen. Wohl erreichte er den nächsten Zweck, die Niederhaltung des deutschen Elements; der Kaiser besaß in der ganzen Verfassungszeit von 1867 an bis an seinen Tod nie gleiche Machtfülle. Eben dieses System entsprach den Neigungen Franz Josefs I. Denn er hegte seit der Gründung des Deutschen Reiches den Argwohn, die Deutschen Österreichs würden sich am liebsten mit dem Mutterlande vereinigen. Um so weniger Lust besaß er, die Macht mit ihnen zu teilen, wozu er sich in der liberalen Zeit von 1867 bis 1879 hatte bequemen müssen. Dabei hielt er sich aus Rechtsgefühl wie aus Klugheit an die Verfassung von 1867, in deren Formen er, gestützt auf das Heer und das geschulte Beamtentum, schlecht und recht regierte. In dieser Zeit wurde die Verwaltung Galiziens, wie der tschechischen und slowenischen Gebiete, völlig slawisiert, nur in den Ministerien waren, bis zur Auflösung des Staates, die deutschen Beamten in der Mehrheit; unter diesen stieg aber nur der Gefügte zu den hohen Staatsämtern empor. Von der Herrschaft des deutschen Stammes zu sprechen, ist widersinnig, da er von der Hofburg ebenso gelenkt und mißleitet wurde wie die anderen Völkerschaften.

So wurden Deutsche und Slawen gegeneinander ausgespielt. Für die Tschechen ersann der sie 1860 bis 1899 gängelnde Hochadel ein eigenes Spielzeug. Dieses Volk war 1848 und noch bis 1860 von liberalen Ideen beherrscht, bis Graf Heinrich Clam-Martinič (der Oheim des späteren Ministerpräsidenten) das Programm des historischen Rechtes der böhmischen Wenzelskrone entwarf. Der Anspruch auf einen besonderen Staat war der tschechischen Nationalität förderlich, so daß es gelang, sie für das böhmische Staatsrecht und für die Gefolgschaft des Adels einzufangen. Durch ein Menschenalter waren sie damit der Demokratie abwendig gemacht. Dieses angebliche Staatsrecht wurde als Erbstück einer großen nationalen Vergangenheit den modernen Verfassungsideen entgegengestellt. Dafür ließ sich Franz Palach, der hervorragendste Historiker des Landes, völlig gewinnen, obwohl er 1848 die böhmische Frage in national-demokratischem Sinne, durch die Zweiteilung des Landes nach Volksstämmen, hatte lösen wollen. Er und sein Schwiegersohn Rieger begründeten den Bund der von ihnen geführten alttschechischen Partei mit dem feudalen Adel. Diesem war besagtes Staatsrecht, obwohl viele seiner Angehörigen der tschechischen Sprache nicht mächtig waren, eine gute Waffe zum Fest-

halten der aristokratischen Vorrechte. Indem der Hochadel im Kampfe gegen das zentralistische und liberale deutsche Bürgertum für die Zerlegung Österreichs in seine Königreiche und Länder arbeitete, schaufelte er aber nicht bloß der Monarchie, sondern sich selbst das Grab.

Das waren die Methoden, durch welche die Hofburg und der Hochadel sich der Bundesgenossenschaft der Slawen versicherten. Das tschechische Volk würde sich bei seinem kräftigen Nationalgefühl auch ohne jene Reizmittel zu selbständigem Leben emporgeschwungen haben. Es war arbeitsam und nüchtern, zähe bis zur Hartnäckigkeit, dazu, durch die ihm zugeführte deutsche Bildung auf eine höhere Stufe der Kultur gehoben als alle übrigen Slawen. Allgemach fühlte es seine Kraft wachsen und machte zuletzt von ihr den ihm genehmen Gebrauch. Ein neues Geschlecht wuchs auf, die demokratisch gesinnten Jungtschechen setzten bei den Wahlen von 1891 die alttschechische Partei aus dem Reichsrate, an Stelle Riegers übernahmen Kramář, Raizl und Masaryk die Führung¹⁾.

*

Nationaler Widerstand der Deutschen Österreichs

Durch die den Slawen von der Hofburg erwiesene Gunst wurden die Deutschen dem Staate und der Dynastie entfremdet. Sie litten so lange unter dem Mißtrauen gegen ihre Treue, bis sie aus Trotz der Mahnung der Nationalradikalen Gehör schenkten, sich zu der Gesinnung zu bekennen, die ihnen zugemutet wurde. Unter den Deutschen besaß ursprünglich, bis zu den Wahlen von 1897, die liberale Verfassungspartei die Führung, in welcher das nationale Bewußtsein nicht so stark war, wie die Anhänglichkeit an den österreichischen Staat. In solcher Gesinnung lebte und dichtete Grillparzer, selbst Mitglied der Verfassungspartei des Herrenhauses, ebenso Männer wie Schmerling, Herbst, Suez, Ignaz und Ernst von Plener, durchwegs gute österreichische Patrioten. Das Wohl des Staates und der Vorteil der

¹⁾ Paul Samassa, „Der Völkerstreit im Habsburgerstaat“, Leipzig 1910.